

ARCHÄOLOGIE

Wer schuf die ersten Kunstwerke der Menschheit?

Archäologen und Anthropologen hatten bisher wenig Zweifel, dass die ältesten bekannten figürlichen Darstellungen vom anatomisch modernen Menschen stammen. Doch diese Überzeugung gerät nun ins Wanken (siehe auch das Interview auf S. 22).

Von Thomas Brock

Die ersten Bildhauer der Welt lebten offenbar auf der schwäbischen Alb. Vor ungefähr 30 000 bis 36 000 Jahren schnitzten dort Eiszeitmenschen mit erstaunlicher Präzision aus Mammutzähnen Abbilder von Wollnashörnern, Wasservögeln und Wildpferden. Eine eigenartige, aufrecht stehende Figur (Bild oben rechts) – halb Löwe, halb Mensch – deutet zugleich auf religiös-mythologische Vorstellungen hin. Und eine der ältesten Knochenflöten beweist, dass die Meister auch musikalisch feinsinnig waren.

Rund zwanzig Elfenbeinplastiken förderten Archäologen in mehr als siebenzig Jahren aus den Höhlen der schwäbischen Alb zu Tage. Die Figuren sind der Höhepunkt einer erstaunlich innovativen Epoche. Neue Techniken zur Steinbearbeitung, intensiver Gebrauch von Schmuck, Verarbeitung von Knochen und Geweihen sowie weite Transportwege für Rohmaterialien gelten als die Kennzeichen dieser Zeit, der die Archäologen nach der Höhle von Aurignac, dem ersten Hauptfundort solcher Kulturzeugnisse, den Namen Aurignacien gaben.

Lange waren sich die Altertumsforscher sicher, dass diese großen kulturellen Fortschritte dem anatomisch modernen Menschen (*Homo sapiens sapiens*) zuzuschreiben seien. Die Schlussfolgerung lag allzu nahe: Der moderne Mensch kam nach Europa, löste dort eine kulturelle Revolution aus und verdrängte den Neandertaler. Zwar gilt dieses simple Weltbild inzwischen als überholt. Doch viele halten den Neandertaler immer noch für kulturell unterbelichtet. Als feinsinnigen Ästhet mögen ihn sich auch in der Fachwelt bisher nur wenige vorstellen.

Freilich sind die Belege für die Urheberschaft des anatomisch modernen Menschen an den ersten Kulturzeugnissen in jüngster Zeit dahingeschwunden. Schließlich blieb als letzter Beweis für die alte Theorie nur der Schädel eines *Homo sapiens sapiens*, den Gustav Riek im Jahre 1931 in der Vogelherdhöhle gefunden hatte – in der gleichen Schicht wie die Tierfiguren. Da der Ausgräber als zuverlässig galt, hegte niemand Zweifel an dem damaligen Fund.

Doch nun wurde auch diese letzte direkte Verbindung zwischen dem modernen Menschen und den ältesten Kunst-

werken spektakulär zerissen. Im Juli stellten Nicholas J. Conard vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen und seine Kollegen die Ergebnisse einer Radiokarbondatierung der Skelettreste vor (*Nature*, 8.7.2004, S. 198). Sie sind ebenso sensationell wie vernichtend: Der anatomisch moderne Mensch aus der Vogelherdhöhle starb vor nicht einmal 5000 Jahren. Als Schnitzer der frühesten Kunstwerke scheidet er damit aus.

Pieter M. Grootes vom Kieler Institut für Isotopenforschung untersuchte sechs Knochen mit der modernen, hochpräzisen Variante der Radiokarbonmethode, die ein Beschleuniger-Massenspektrometer benutzt. Dabei kam er auf eine Altersspanne von 3900 bis 5000 Jahren.

Der Radiochemiker ist sich einer möglichen Fehlerquelle durchaus bewusst: Die 70 Jahre alten Konservierungsmittel in dem Schädel könnten das Ergebnis verfälschen. Doch er versichert: »Die untersuchten Knochen müssten schon zur Hälfte aus Konservierungstoffen bestehen, um einen Messfehler von mehr als 20 000 Jahren zu produzieren.« Und das ist auszuschließen.

Wegfall eines Schlüsselfundes

»Mit der Datierung fällt ein Schlüsselfund weg, von dem das Weltbild über die ersten modernen Menschen in Europa und die Anfänge der Kunst abhing«, gesteht Conard. Der Schädel vom Vogelherd ist nämlich nicht der erste, dessen Alter lange Zeit überschätzt wurde. So erwies sich auch der Cro-Magnon-Mensch aus der Dordogne, das Leitfossil des Aurignacien, als nur etwa 27 700 Jahre alt. Er fällt damit in eine spätere Kulturepoche: das so genannte Gravettien. Desgleichen kommt der Schädel vom Hahnhöfersand, ursprünglich auf 36 000 Jahre datiert, nach Radiokarbonanalysen nur noch auf 9500 Jahre. Für die frühesten Kunstwerke lebten diese modernen Menschen eindeutig zu spät.

Damit sind Skelettreste des *Homo sapiens sapiens* aus der Zeit vor 30 000 Jahren rar geworden. Alles Augenmerk rich-

◀ Dieser Schädel eines anatomisch modernen Menschen lag in derselben Schicht wie die Tierfiguren in der Vogelherdhöhle. Eine neue Datierung ergab jedoch, dass er nur 5000 Jahre alt ist.

HILDE JENSEN / UNIVERSITÄT TÜBINGEN





▲ Mehr als 30 000 Jahre altes Kulturzeugnis: der Löwenmensch aus der Vogelherdhöhle

tet sich nun auf die wenigen Exemplare aus Osteuropa. Die Fossilien aus dem tschechischen Mladeč, die zusammen mit typischen Aurignacien-Geräten angetroffen wurden, sind nicht direkt datiert. Lediglich für die Schichten darüber gibt es neuere Radiokarbonmessungen, welche ein Alter von 34 000 bis 35 000 Jahren ergaben. Die Menschenknochen müssten demnach älter sein; doch solange sie nicht direkt datiert sind, droht ihnen ein ähnliches Schicksal wie dem Schädel vom Vogelherd.

Der Unterkiefer des *Homo sapiens sapiens*, der 2002 in der Karsthöhle »Pestera cu Oase« in Rumänien gefunden wurde, ist zwar mit Sicherheit ungefähr 35 000 Jahre alt, aber hier gibt es keine archäologischen Beifunde. Welche Geräte und Techniken der zugehörige Mensch nutzte, bleibt somit unklar.

Nach der alten Theorie von Conard drang der *Homo sapiens sapiens* über den Donau-Korridor nach Europa vor und entfaltete in Schwaben seine Kunstfertigkeit. Von hier wären die entscheidenden Impulse für die kulturelle Revolution ausgegangen. Doch nun scheint alles offen: Niemand kann mehr sicher sagen, wann der moderne Mensch Mitteleuropa erreichte oder wer die Aurignacien-Kultur und die früheste Kunst schuf. Conard verweist selbst auf die radikale Gegenthese: »Es besteht die Möglichkeit, dass der Neandertaler die Kunstobjekte vom Vogelherd geschnitzt hat.« Beweisen lässt sich das freilich (noch) nicht. ◁

Thomas Brock ist freier Journalist und Museumspädagoge am Hamburger Museum für Archäologie.

ANZEIGE

»Der Neandertaler war durchaus innovativ«

Gerd Christian Weniger, Experte für Ur- und Frühgeschichte des Menschen, äußert sich zu den neu aufgetauchten Fragen über den Ursprung der kulturellen Revolution in Europa vor 35 000 Jahren (siehe Beitrag auf S. 20).

Spektrum der Wissenschaft: Haben die Datierungsergebnisse vom Vogelherd Sie überrascht?

Gerd-Christian Weniger: Nicht sehr. Es sind ja schon andere Schlüsselfunde aus der Diskussion um die Entstehung des Aurignacien und den Anfang der Kunst ausgeschieden. Diese Tendenz hat mit der Datierung des Schädels vom Vogelherd nun einen Höhepunkt erreicht.

Spektrum: Was bedeutet das geringe Alter des Schädels für die Kulturgeschichte der Menschheit?

Weniger: Das alte Weltbild, wonach der anatomisch moderne Mensch in Europa eine kulturelle Revolution ausgelöst hätte, kann so nicht mehr stehen bleiben. Was wir über den Zeitraum vor 30 000 bis 40 000 Jahren gedacht hatten, ist völlig ins Wanken geraten. Wir wissen nicht, wer die ersten Kunstwerke geschaffen hat, wir wissen nicht, wer die neuen Steingeräte erfunden hat, und wir wissen nicht, ob und wie Neandertaler und moderner Mensch in Europa zusammengelebt haben.

Spektrum: Was weiß man denn überhaupt?

Weniger: Wir wissen, dass in dieser Epoche eine unglaubliche kulturelle Dynamik herrschte und sich ganz entscheidende Entwicklungen vollzogen, wie sie an den Kunstwerken von der schwäbischen Alb offenbar werden. Wir wissen auch, dass das Aurignacien nicht so monolithisch ist, wie man das noch vor zehn Jahren gedacht hatte. Es gibt auch innerhalb dieses Technokomplexes einen Entwicklungsprozess.

Unser Problem ist, dass nun ein Vakuum entstanden ist. Wir haben noch keine überzeugenden wissenschaftlichen Modelle, um die Vorgänge beim Übergang zwischen dem Mittelpaläolithikum und dem Jungpaläolithikum zu erklären. Wir bemühen uns aber, nicht so einfache Antworten wie früher zu geben, als Veränderungen stets mit ei-

ner großen Einwanderungswelle erklärt wurden.

Spektrum: War vielleicht doch der Neandertaler Motor für die kulturellen Fortschritte dieser Epoche?

Weniger: Das wäre theoretisch denkbar. Aber das wird zum aktuellen Zeitpunkt keiner der Kollegen ernsthaft behaupten. Da will sich niemand den Mund verbrennen.

Spektrum: Gäbe es Argumente für eine solche Behauptung?

Weniger: Der Neandertaler hat schon im Mittelpaläolithikum mit Farben gearbeitet und erste Knochenwerkzeuge hergestellt. Er war also durchaus innovativ. Aus den so genannten Übergangsindustrien wie dem französischen Châtelperronien vor ungefähr 36 000 Jahren kennen wir Schmuck aus Neandertaler-Bestattungen und Steingeräte, wie sie uns später im Aurignacien begegnen. Aber Objekte der Kleinkunst sind in all der Zeit, als der Neandertaler der einzige Vertreter des Menschen in Europa war, nicht belegt.

Spektrum: Wie sicher ist denn überhaupt, dass Neandertaler das Châtelperronien geschaffen haben?

Weniger: Es gab kürzlich von französischen Kollegen mahnende Worte, dass der Zusammenhang zwischen Neandertaler-Fossilien und den Châtelperronien-Objekten keineswegs eindeutig sei. Da müssen wir abwarten, was die Forschungen in Saint Césaire und Arcy-sur-Cure weiter erbringen.

Spektrum: Lassen neue Klimadaten den Übergang zwischen Mittel- und Jungpaläolithikum in einem anderen Licht erscheinen?

Weniger: Ganz klar. Wir erkennen, dass von 45 000 bis 24 000 Jahren vor heute ein enorm variables Klima herrschte. Menschen konnten den Wechsel zwischen Kalt- und Warmphasen im Laufe ihres Lebens am eigenen Leib erfahren. Für die jägerischen Populationen in Europa war das dramatisch. Es zwang sie



NEANDERTHAL-MUSEUM, METTMANN

▲ **Gerd-Christian Weniger ist Direktor des Neanderthal-Museums in Mettmann und außerplanmäßiger Professor am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln.**

zu enormen Anpassungsleistungen und zu erheblicher Mobilität. Diese raschen Klimawechsel könnten eine Erklärung für die ungewöhnliche kulturelle Dynamik sein.

Spektrum: Gibt es denn noch Forscher, die auf der kulturellen Rückständigkeit des Neandertalers beharren?

Weniger: Es gibt sie, aber sie befinden sich eindeutig auf dem Rückzug.

Spektrum: Sind sich Neandertaler und anatomisch moderner Mensch denn begegnet?

Weniger: Die Meinungen gehen da weit auseinander. Wir bewegen uns bei dieser Frage auf sehr dünnem Eis, wie wir inzwischen wissen. Ich persönlich glaube, dass dies geschehen ist. Die Hinweise auf eine Überlappung zwischen den beiden Menschenformen sind doch sehr deutlich. Die jüngsten Neandertalerspuren sind nur 26 000 Jahre alt. Trotz der geringen Populationsdichte wäre es ein Wunder, wenn es nicht zu Kontakten gekommen wäre.

Spektrum: Laut DNA-Analysen können Neandertaler aber nicht unsere Vorfahren gewesen sein.

Weniger: Die Kollegen aus der Paläogenetik schließen ja nicht aus, dass der Neandertaler einen Beitrag zum modernen Genpool geleistet hat. Die Frage ist nur, wie groß dieser war. Das könnten durchaus 25 Prozent gewesen sein.

Die Fragen stellte **Thomas Brock**.